

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

9.9.1859 (No. 221)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. September.

N. 221.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Preitzeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich am 9. September 1859.

Als Deutschlands Freiheit wieder war erstanden,
Als wieder ruhig floß der deutsche Rhein,
Als sich die deutschen Stämme neu verbanden,
Ein einig Brudervolk fortan zu sein,
Da wandte sich zu unsern Heimathlanden
Der deutsche Genius, sie neu zu weihn,
Schon ein Jahrzehnd gab er den reichsten Segen,
Und streute Rosen auf den Friedenswegen.

Da sah er sinnend in Karl Wilhelm's Hallen
Den brüderlichen Schutzgeist Badens stehn,
Und rief ihm zu: „Von Deinen Sorgen allen
„Kannst Du Dich heut durch mich entbunden sehn.
„Ein glücklich Loos ist Deinem Land gefallen,
„Ihm winkt ein ungehörtes Wohlergehn,
„Ich werb' ihm Glück und Fried' bei Reichthum senden,
„Was kannst Du Deinem Baden mehr noch spenden?“

Und Badens Schutzgeist sieht man leicht entschweben,
Dorthin führt er den ihm verwandten Geist,
Wo die drei edlen Fürstenthümer leben
In traurem Bruderkreis, den Baden preist.
Er spricht: „Ich habe mehr als Du gegeben,
„Wie erst die späte Zeit es Dir beweist.“
Auf Friedrich's Wiege deutet seine Rechte:
„Hier ruht das Heil dem kommenden Geschlechte!“

Und dreiunddreißig Jahre stohn gleich Stunden,
Da finden die zwei Geister wieder sich,
Und Badens Schützer spricht: „Du hast gefunden,
„Daß sich mit meiner Gabe keine noch verglich.
„Der Friede, den Du gabst, war lang entschunden,
„Gar manches Glück, gar mancher Glanz entwich;
„Denn schwere Stürme tobten, und es wankte
„Was Deiner Lieb' das deutsche Land verdankte.“

„Ich aber gab dem mir vertrauten Lande
„Am heut'gen Tag den theuern Fürstenthron,
„Der jeden Schmerz zu neuer Sonne wandte,
„Mit neuem Glanze zieret Bertold's Thron,
„Deß edle Brust von deutschem Sinn entbrannte,
„Als durch das Land erscholl der Luba Ton.
„Willst einem Lande Du das Schönste geben,
„So rufe solchen Fürsten ihm in's Leben.“

„Was nützen Frieden, Glück und Reichthum immer,
„Wenn jene Hand am hohen Ruder fehlt,
„Die ihren leicht und oft verschleuchten Schimmer
„Zu langem, sichern Leben erst besetzt?
„Daß Deiner Hände Bau nicht geh' in Trümmer,
„Hab' ich für Baden Friedrich auswählt.
„Laß seinen Sinn durch Deutschlands Gauen walten,
„Dann kannst Du Dich in voller Macht entfalten!“

Dienstmeldungen.

Karlsruhe, 8. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 1. d. M. gnädigst bewogen gefunden: den Amtsrevisor Dufner von St. Blasien in gleicher Eigenschaft nach Neckargemünd zu versetzen, und den Amtsrevisorats-Verwalter Schwarz in Waldbürn zum Amtsrevisor daselbst zu ernennen.

Die Eisenacher Erklärung.

(Schluß.)

Aber die Meß'schen Bemerkungen sollen ja nicht maßgebend sein: die Eisenacher Versammlung beschloß, daß sie keine Motive der Erklärung beifügen wolle, und so müssen wir uns lediglich an die letztere selbst halten. Kehren wir also zu ihr zurück.

Daher dieselbe nicht angibt, wie die Spitze des Bundes gebildet werden soll, so gibt sie doch durch Reden und Schweigen allerlei Winke, die nicht mißkennen lassen, worauf Alles hinausläuft. Die Verfasser des Programms erklären sich überzeugt, „daß die wirksamsten Schritte zur Erreichung dieses Zieles (der Bundesreform) nur von Preußen ausgehen können“; sie wollen, daß man dahin wirke, „daß Preußen die Initiative dazu übernehme“; sie erklären es für die „Pflicht jedes deutschen Mannes“, die preußische Regierung in dem gewünschten Reformwerk nach Kräften zu unterstützen; sie verlangen speziell sogar, daß, wenn Deutschland in der nächsten Zeit von außen wieder unmittelbar bedroht werden sollte, auf Preußen bis zur definitiven Konstitution der deutschen Zentralregierung die Leitung der deutschen Militärkräfte und die diplomatische Vertretung Deutschlands nach außen übertragen werden soll. Sie verlangen ferner, während doch sehr verschiedenartige Kriegsbedingungen des deutschen Bundesgebietes möglich sind, bei welchen die Stellung Preußens keineswegs immer die gleiche ist. Es sind z. B. auch Kriegsfälle denkbar, bei denen dieselbe ungefähr so wäre, wie die Stellung Oesterreichs im italienischen Krieg, so daß — wenn überhaupt einmal von der Diktatur einer der beiden Großmächte über Deutschland die Rede sein kann — Oesterreich eben so viele Ansprüche darauf hätte, als Preußen sie in jüngster Zeit zu haben behauptet hat, ja vielleicht noch gerade um so viel mehr, als seine physische Macht größer ist, als die preussische, denn der Stärkere hat vor dem Schwächeren in diesem Falle doch billig Etwas voraus. Noch mehr: das ganze Eisenacher Programm spricht nicht einmal das Wort „Oesterreich“ aus!!

Nehmen wir dazu die Sprache derjenigen Presse, die als die Geburtsstätte und Trägerin der ganzen Eisenacher Bewegung erscheint, so kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß sie darauf ausgeht, Preußen auch in der definitiven Organisation an die Spitze Deutschlands zu stellen.

Es hat gewiß seine gute Gründe, warum Dies in der Er-

klärung nicht gerade heraufgehört worden ist. Als solche kann man sich z. B. denken, daß die Fusionsparteien sich über diesen Punkt nicht einigen konnten, und daher übereinkamen, über Dasjenige zu schweigen, worin man auseinander, und nur von Demjenigen zu reden, worin man zusammen ging. Oder man wollte die großdeutsche gesinnten Demokraten und Konstitutionellen in Deutschland nicht abschrecken. Oder man sah in dem jetzigen Preußen diejenige Macht, von der man glaubte hoffen zu dürfen, sie werde am ersten und wirksamsten Grund in Deutschland ins Leben rufen helfen, wofür man im Voraus genommen vielleicht noch mehr schwärmt, als für die Einigung Deutschlands, was aber um so höhern Werth hätte, wenn es in dem geeinigten Deutschland genossen werden könnte.

Doch Dem sei, wie ihm wolle, so liegen feste Anhaltspunkte genug vor, um die Richtung zu erkennen, nach welcher die Eisenacher Bewegung tendirt: es ist die des sog. gothaischen kleindeutschen Projekts, das man sich nur demokratisch ausgebaut denken mag, als die alten Gothauer im Grund beabsichtigten.

Auf diesem Punkte angelangt, können wir einfach auf die Erörterungen zurückweisen, die wir erst vor wenigen Wochen in diesen Blättern (S. Nr. 190, vergl. 197) niedergelegt haben. So lange man nicht alle die Einwendungen, die wir dort gegen dieses Projekt vorgebracht haben, widerlegt — und Den möchten wir sehen, der Dies zu leisten im Stande wäre —, so lange müssen wir die Eisenacher Erklärung gerade in Bezug auf ihre organisatorische Seite, die doch die hauptsächlichste ist oder sein sollte, entschieden zurückweisen.

Oesterreich wird niemals dulden, daß Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt werde, und umgekehrt, und jedes von Beiden ist in der Lage, die Hegemoniegeleüste des Andern gründlich paralytisiren zu können. Der Versuch, dem Einen mit Ausschluß des Andern die Oberhoheit über Deutschland auf friedlichem Wege in die Hände zu spielen, ist absolut aussichtslos, er mag gemacht werden, von wem er will. Eine Agitation in dem einen oder andern Sinn kann wohl zur Steigerung der ohnehin in Deutschland vorhandenen, leider allzuvielen und allzugroßen Gegensätze dienen, zu erhöhter Spaltung und Verbitterung, eventuell sogar zum Bürgerkrieg und zur Einmischung des Auslandes in unsere Handel führen, nimmermehr aber zur Einheit Deutschlands.

Es mag sich den Männern von Eisenach empfohlen haben, in dem Programm von Oesterreich ganz zu schweigen. Um so nachdrücklicher muß dieser Gesichtspunkt von Denen betont werden, die zum Beitritt aufgefordert werden. Sie müssen fragen: Vor Allem — wie stellt Ihr Euch zu Oesterreich? Hofft Ihr, in Frieden mit ihm zurecht zu kommen? Spekulirt Ihr — wie es von verwandter Seite ganz offen und ungeschönt ausgesprochen worden ist (vergl. „Karlsruh. Ztg.“ No. 212) — auf eventuelle Verlegenheiten Oesterreichs, die Ihr vielleicht gar selbst vermehren wollt, auf einen Krieg desselben mit dem Ausland, eine Revolution in seinem Innern; seinen Zerfall? Dar auf muß eine Antwort verlangt werden, und erst dann, wenn sie gegeben ist, und zwar in klarer Weise, ist ein sicheres Urtheil über die Tragweite,

die Aussicht auf das Gelingen und die Loyalität dieser Bewegung möglich; und erst dann, wenn sie zugleich den Anforderungen einer das gesammte Deutschland umfassenden Vaterlandsliebe, einer höhern politischen Einsicht und eines treudeutschen Sinnes entspricht, wird der Patriot von gereistem Urtheil sich der Bewegung anschließen können.

Wir sprachen so eben von einem eventuellen Zerfall Oesterreichs, und da dieser Gedanke sehr vielfach in der Presse ruhmort, so sei uns schließlich noch hierüber ein Wort gestattet.

Wer sich nicht mit den Oberflächlichkeiten begnügen will, die in der Regel in dem Betreff vorgebracht werden, wird sich diesen Staat und seine Geschichte etwas näher ansehen, und dann auf Erscheinungen stoßen, welche von jedem vorschnellen Urtheile abmahnen müssen. Er wird z. B. finden, daß Oesterreich bereits in früheren Jahrhunderten Ungarn-Kriege von nicht minderer Hartnäckigkeit, als der letzte, geführt hat, daß die Türken vor Wien lagen, daß die emporstrebenden Böhmen einmal bis in die Kaiserburg eindringen, daß Gustav Adolph nach der Einnahme von München sich anschickte, direkt auf die österreichische Hauptstadt zu marschiren, daß man in der Kaiserburg sich nach der Schlacht bei Prag bereits zur Flucht rüstete, daß Napoleon zu wiederholten Malen als Sieger in Wien einzog, daß die österreichische Monarchie in den Jahren 1848 und 49 aus Rand und Band gegangen zu sein schien — und immer war und blieb Oesterreich da und — und immer wird es durch Parteiphasen hervorgegangen.

Das kommt nicht vom Glück allein; das kommt mehr noch und recht eigentlich von einer ur- und naturwüchsigem Lebenskraft, die sich zu allen Zeiten probefähig erwiesen hat. Ein Staat, der solche Gefahren überwunden hat, wird auch noch weitere, wenn sie kommen sollten, überwinden. Am wenigsten wird er durch Parteiphasen hinweggeblasen werden. Das vergesse man nicht. Wer spekulirt, hüte sich, daß er nicht in's Blaue spekulirt!

* Die „Ostdeutsche Post“ über die neugothaischen Bestrebungen.

Die österreichische Presse befolgte bisher eine mehr äußerliche als prinzipielle Stellung gegenüber der deutschen Agitation, nur hie und da die Spitzen ihres Urtheils nach der einen oder andern Seite der Sache hervorklebend. Allmählig scheint sie jedoch dem Gegenstand näher treten zu wollen; so wenig sie auch praktischen Rath zur Einigung Deutschlands weiß — wenigstens bringt sie solchen nicht vor —, so fängt sie doch nachgerade an, sich wenigstens der eigenen Haut zu wehren und das Recht Oesterreichs in dieser Frage zu wahren. Besser allerdings wäre es, wenn sie Organisationsvorschläge brächte, nach welchen eine Einigung aller deutschen Stämme zu einem in sich lebensvollen und nach außen abgeschlossenen Bundesstaat vorzunehmen sei. Inzwischen verlangt es die Billigkeit, auch Das nicht unberücksichtigt zu lassen, was sie von ihrem politischen Standpunkt aus sagt, zumal darin offenbar manches Wahrheitskorn enthalten ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir folgende Stellen aus einem Artikel der „Ost. Post“ hervor:

Wegen des heutigen Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs erscheint morgen kein Blatt.

„Wenn ein praktischer Politiker, z. B. aus der nordamerikanischen Schule, der von Deutschland noch keinen Begriff und keine Anschauung hätte, dieses merkwürdige Land von einer Höhe aus betrachtete, von der es ganz übersehen werden kann, und wenn diese Betrachtung den Zweck hätte, aus diesem großen Länderkomplex eine geeinigte Gesamtmacht zu bilden, so würde der praktische Politiker ganz gewiß sein Urtheil damit beginnen, die beklagenswerthe Thatsache hervorzuheben, daß dem deutschen Gebiete nach allen Weltgegenden hin wichtige natürliche Bestandtheile fehlen; er würde aber ganz sicher nicht im entferntesten auf die Idee kommen, daß man etwas, ja daß man sogar sehr viel weggeben müsse, um aus dem Reste irgend etwas zu machen. Wenn namentlich der Blick eines solchen Praktikers den Lauf der mächtigen Donau verfolgen und die herrlichen Länder dieses Stromgebietes betrachten und man ihm sagen würde, daß gerade der größte und wichtigste Theil dieses Stromgebietes weggegeben werden müßte, so würde der Praktiker diesen Gedanken ohne Zweifel geradezu für offenen Wahnsinn erklären. Aber freilich muß der Standpunkt, von welchem aus man eine solche politische Ansicht gewinnen kann, viel höher sein als die Tribüne der Paulskirche, höher auch als der höchste Sitz im Erfurter Parlament, ja sogar höher als die Spitze der Gotha'schen Kirchthurmpolitik.“

Das Streben, die zersplitterten Kräfte Deutschlands zu einer wahren Nationalmacht zu einigen, muß von jedem Deutschen geachtet, gepriesen, mit besten Kräften unterstützt werden. Wenn aber dieses Streben sich gleich beim Beginn eine Aufgabe stellt, welche höchstens erst im allerschlimmsten, traurigsten Fall das Resultat des gänzlichen Mislingens sein könnte, so müßte man an der Zukunft Deutschlands verzweifeln, wenn man nicht die Ueberzeugung aufrecht hielt, daß die Muth- und Kraftlosigkeit der Theoretiker vor dem gesunden Menschenverstand und dem kräftigen und treuen Nationalgefühl des deutschen Volkes zu Schanden werden wird.

Wir deutschen Oesterreicher befinden uns in der angenehmen Lage, täglich in hundert deutschen Blättern zu lesen, daß wir aus Deutschland ausgewiesen werden müssen. Täglich sitzt in irgend einer deutschen Stadt eine improvisirte Jury über uns zu Gericht, und spricht das gewissenlose, die gerühmte deutsche Treue schändende Verdikt, daß die Millionen Deutschen in Oesterreich fortan keine Deutschen mehr sein dürfen oder es höchstens nur in dem Sinne bleiben können, wie es auch deutsche Franzosen und Russen gibt. Es ist dies eine sehr rührende Erfahrung für uns, besonders unsern slavischen, magyarschen u. Landsleuten gegenüber. Was sollen wir diesen erwiedernd, wenn sie uns spottend sagen: Seht da, ihr schwärmt für euer großes gemeinsames deutsches Vaterland, ihr seid so stolz auf dasselbe, und es mag euch gar nicht, es höhet euch von sich, und spricht vor aller Welt aus, daß ihr unverbesserliche, ungerathene Kinder seid, mit denen Mutter Germania nichts mehr anzufangen weiß! Wir können nur antworten: Diesenigen, welche uns unseres natürlichen und tausendjährigen positiven deutschen Nationalrechts berauben wollen, wissen nicht, was sie thun!

Sie wissen es in der That nicht, und erst wenn sie ihr unseliges Vorhaben ausgeführt hätten, würden ihnen die Augen auf- und übergehen.

Warum will man Oesterreich von Deutschland trennen? Man nimmt zunächst die Erfahrung des italienischen Krieges zum Vorwand. Gehen wir kurz und klar darauf ein. Oesterreich hat einen Krieg angenommen, welcher nach dem Urtheil aller Verständigen nicht etwa bloß durch sein unmittelbares Object, sondern durch seine weit zielenden Tendenzen gegen die wichtigsten Interessen Deutschlands gerichtet war. Deutschland hat uns ohne Hilfe gelassen, wir haben den Krieg unglücklich geführt, ihn aber doch noch so glücklich gendert, daß wir unsere und dadurch Deutschlands Stellung so gut als möglich gesichert haben. Zum Lohn dafür will man uns aus der deutschen Nationalmacht den Lauspaß geben! Wir, die wir für eine Sache, die ein Jahrtausend hindurch immer als die Sache Deutschlands erkannt war, wenn auch unglücklich, so doch rühmlich gekämpft haben, sollen entlassen, diejenigen aber, welche dem Kampfe wie einem interessanten Schauspiel zugesehen, sollen an die Spitze Deutschlands erhoben werden. War Oesterreich schuld, daß Deutschland gegen den Willen des Volkes und vieler Fürsten und ungeachtet der vergeudeteten Anstrengungen nicht zur That gelangte? Wir wollen die Bundeskriegsverfassung, wie sie ist, gewiß nicht als ein Muster hinstellen, aber im Angesichte des Feindes war sicher nicht die Zeit, über die Verbesserungen zu debattiren. Und ungeachtet aller Mängel dieser Verfassung war doch ein schlagfertiges und kampflustiges deutsches Bundesheer auf den Beinen, und Oesterreich selber hat den Regenten von Preußen als Bundesfeldherrn vorgeschlagen. Dieses Heer unter dieser Führung hätte immerhin siegen können, obwohl es nach dem Bundesgesetz organisiert gewesen wäre, und nach dem Siege hätte das sieghafte Preußen in einer weit günstigeren Lage als jetzt zur Bundesreform die Initiative geben können.

Man behauptet, Oesterreich von Deutschland trennen zu müssen, weil es in alle Ewigkeit die geistige, politische, nationale Entwicklung der Deutschen hindern, fesseln, unterdrücken würde. Das ist dem jetzigen Oesterreich gegenüber einfach eine Lüge, und es verräth Uebelwollen und Unverständnis, wenn man im Augenblick, wo der Bau der Zukunft beginnen soll, den Mord der Vergangenheit aufwählt, um damit die Gegenwart und Zukunft zu vergiften. Hat nicht Preußen, haben nicht Bayern, Sachsen u. s. w. ihre Verfassungen und überhaupt alle Freiheiten, die sie sich eben selber erringen konnten? So wenig nun Oesterreich das Entstehen dieser Freiheiten gehindert hat, so wenig wird es ihre weitere Entwicklung hindern; und wenn man dies in Deutschland so ängstlich fürchtet, so verräth man dadurch nur geistige und politische Schwäche.

Ja, Schwäche ist es, ein politisches Armuthszeugniß stellt sich die Partei aus, welche Oesterreich von Deutschland trennen will. So lange es eine Weltgeschichte gibt, hat nie ein großes Volk den desperaten Gedanken gehabt, sich selber zu zerreißen. Es rechtfertigt den auf Deutschland lastenden Vor-

wurf politischer Untüchtigkeit, wenn man Oesterreich preisgeben will lediglich aus Furcht vor den Schwierigkeiten, welche eine Organisation Deutschlands mit Oesterreich bietet. Den Kampf mit diesen Schwierigkeiten mit um so energischerer Kraft, je größer sie sind, aufnehmen und siegreich durchzuführen, das ist die Aufgabe eines erleuchteten und kräftigen Volkes; dem Kampfe aber durch Selbstverstümmelung entzinnen zu wollen, ist eine Schmach.“

Deutschland.

†† **Karlsruhe**, 8. Sept. Durch allerhöchste Ordre, d. d. Schloß Mainau, 5. d. M., wird Major Zimmermann, Kommandant der Militär-Strafkompanie, auf Grund des Ausspruches der Superarbitrationskommission für Offiziere und Kriegsbeamte, wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

* **Pforzheim**, 7. Sept. Eine schändliche That wurde gestern Abend in hiesiger Stadt verübt. Ein noch ziemlich junger, hier konditionirender Kaufmann aus dem Württembergischen überfiel nämlich den hiesigen Bürger und Flaschnermeister Gr. mit einem Messer und brachte demselben mehrere Stiche bei, in Folge welcher nach 16 stündigen schweren Leiden der Betroffene heute starb. Der Thäter und sein Opfer kehrten in Gemeinschaft noch Anderer spät in der Nacht von einem Bekannten, der sie zu einem Glas Wein in seine Wohnung eingeladen hatte, nach Hause zurück, geriethen in Wortwechsel, der damit endigte, daß Ersterer einen sog. Knicker zog und seinem Begleiter nicht weniger als sechs Stiche in den Unterleib, in Brust- und Halsgegend und am Arm beibrachte. Der Thäter ist in den Händen der Gerechtigkeit, und wird hoffentlich demselben der gebührende Lohn für seine That, über die man hier nur mit der allgemeinsten Indignation spricht, nicht entgehen. Mit diesem Fall wird das Fahnfest der hiesigen Feuerweh, das sonst einen so frohen Anfang versprach, durch eine Trauerfeier eingeleitet; denn Flaschnermeister Gr. war Mitglied der Feuerweh. — Kein Unglück allein: Es gerieth heute auch ein Eisenbahnarbeiter unter einen Kippwagen, wobei ihm der Kopf abgefahren wurde.

+ **Von der Bergstraße**, 7. Sept. Die Traubenkrankheit ist hier mehr als in früheren Jahren bei uns verbreitet; doch sind nicht ganze Weinberge, sondern nur einzelne Stöcke davon ergriffen. Auch ist es auffallend, daß sie sich in den wenigen Weingeländen, welche noch in der Ebene existiren, nicht zeigt, wahrscheinlich wegen des tieferliegenden Bodens. Uebrigens kann man als ausgemachte Thatsache annehmen, daß der diesjährige Wein den 1857r. an Güte übertrifft; die letzten Regentage haben auf die Dünnhäutigkeit der Trauben sehr vorteilhaft eingewirkt. — Der unerwünschte Feind v. Babo hat in Begleitung des Pfarrers Altmann wieder Schulprüfungen im landwirthschaftlichen Unterricht abgehalten, und bei dieser Gelegenheit Besprechungen über landwirthschaftliche Gegenstände einfließen lassen. Im Ganzen hielt er 29 Schulprüfungen ab, wovon 6 das Prädikat vorzüglich, 3 sehr gut, 18 gut, und nur 2 mittelmäßig erhielten; 3 Prüfungen konnten wegen Verlegung der Lehrer nicht abgehalten werden. — Für den durch das Loos aus der zweiten Ständekammer ausgesetzten Abg. Hübsch sind jetzt im Bezirk Weinhelm-Ladenburg die Wahlmännerwahlen statt. Man bezeichnet einen Fabrikanten in Weinhelm als Nachfolger von Hübsch, welcher leider durch Krankheit abgehalten ist, um seine frühere Stelle sich zu bewerben. — Im Gegentag zu den oberen Landesgegenden sind hier nicht viele Anmeldungen zum Verstellen von Militärsystemen eingelaufen; die Kühebestimmung herrscht hier beim Kleinbauern vor, welcher zudem keinen Hafer baut, und die Ausgabe zum Einkauf dieser jetzt theuern Fruchtgattung scheidet.

* **Heidelberg**, 8. Sept. Sicherm Vernehmen nach ist der Beginn des Eisenbahn-Baues hier und beim Wörlstein von der hohen Staatsbehörde genehmigt. Die Arbeiten sollen dabei so beschleunigt werden, daß die Vollendung des Baues zwischen Heidelberg und Mosbach bis zum Herbst 1861 erwartet werden kann.

† **Wannheim**, 7. Sept. Heute früh um die gleiche Stunde und auf die gleiche Weise, wie die jüngsten Durchmärsche der bayrischen Truppen geschahen, ist das bisher in Ludwigshafen stationirte Jägerbataillon durch unsere Stadt gezogen. Mit diesem scheint die Truppenbewegung und Ablösung der rheinbayrischen Garnison beendet zu sein. — Der hiesige patriotische Hilfsverein zum Festen der verwundenen Oesterreicher und der Wittwen und Kinder der Gebliebenen hat seine Thätigkeit noch nicht beendet, sondern wird bis zum Schluß dieses Monats damit fortfahren. Noch immer kommen, namentlich aus der Schweiz, Beiträge ein, und diese belaufen sich bis zum heutigen Tage auf die Baarsumme von 7176 fl. 39 kr., auf 44 Kisten und Fässer mit Charpie, Linnen und Weißzeug, worunter mehrere über fünf Zentner wogen, und 73,000 Stück Cigarren. Letztere Gaben und von dem Baarbetrag die Summe von 658 fl. 20 kr. sind nach Verona, Vogen, Innsbruck abgegangen. Von der Restsumme erhalten 100 Krüppel und Familien Gefallener eine Unterstützung von 50 Gulden und, so weit der Betrag reicht, von 100 Gulden österreichischer Währung in Silber. Die Liste der Hilfsbedürftigen ist von den betreffenden Behörden bereits verlangt worden. — Heute wurde mit feierlicher Preisaustheilung und einer Schlußrede des Direktors, einer lateinischen Rede des Abiturienten v. Reizenstein und einer deutschen Abschiedsrede des Abiturienten Dechert vor einem äußerst zahlreichen Zuhörerkreise das Schuljahr des großh. Lyceums geschlossen.

† **Baden**, 8. Aug. Gestern war der zweite Tag unseres Pferdenrenns; derselbe verlief nicht weniger befriedigend, als der erste. Das Wetter war höchst günstig, und so konnte die außerordentlich zahlreich versammelte Gesellschaft sich dem

Genuße des ritterlichen Schauspiels um so ungehörter überlassen, und die heitere Stimmung, die allenthalben zu bemerken war, gab Zeugniß von der Befriedigung, die man fand in dem Verlauf des Tages.

Um den Preis von Karlsruhe von 2000 Fr. liefen 3 Pferde, und es gewann denselben des Hrn. v. Kleudgen braune Stute „Jenny“.

Um den Preis des Schwarzwaldes von 1000 Fr. liefen 5 Pferde, und des Barons Riviere braune Stute gewann den Sieg.

Für den Damenpreis von 1500 Fr. kamen nur 2 Pferde zum Pfoßen, und gegen James Hodgson's braunen Hengst „Pottery“ gewann des Grafen Lagrange Fuchsstute „Fair-Duene“.

Der Zukunftspreis von 4000 Fr. gab Gelegenheit zu einem höchst interessanten Rennen zweijähriger Pferde, in welchem der Frau Gräfin Hahn braune Stute „Atalante“ einen schönen Sieg errang gegen die andern 6 mitlaufenden Pferde.

Der Preis der Stadt Baden von 5000 Fr., um welchen 4 Pferde in die Bahn kamen, ward des Grafen Lagrange's brauner Stute „Nuncio“ zu Theil, welche bereits am ersten Tage den Preis von 10,000 Fr. davongetragen. Es war dieses Rennen um so interessanter, als die Pferde zweimal die Bahn zu durchlaufen hatten.

△ **Emmendingen**, 6. Sept. Hr. C. Grohe, der seit mehr als 4 Jahren hier die Stelle eines Justizbeamten bekleidete, verläßt unsere Stadt in Folge seiner Ernennung zum großh. Amtmann in Heidelberg. Wir verlieren an ihm einen tüchtigen Juristen und liebenswürdigen Gesellschafter, und sein Scheiden wird allgemein beklagt. Leider ist es uns nicht vergönnt, bei einer Abschiedsfeier uns nochmals um den Scheidenden zu versammeln, weil der so eben erst aus dem Urlaub heimgekehrte den neuen Dienst ohne Verzug antreten wird und deshalb die Einladung zu einer Abschiedsfeier abgelehnt hat. Möge es ihm an seinem neuen Bestimmungsort wohl-ergehen!

München, 6. Sept. (Sch. M.) Nach hier eingetroffener telegraphischer Meldung hat Julius v. Liebig gestern das Unglück gehabt, auf einer Reise im Gasthose zu Passau den Fuß zu brechen. — Die Statue Eberhards im Park, deren Guß vollkommen gelungen ist, wird in etwa sechs Wochen auch in der Eiserzeugung vollendet sein, und dann nach Stuttgart abgeliefert werden. — Die Beertragung des Ministers v. Abel hat heute Abend stattgefunden. Außer den Leidtragenden der Familie, den jetzigen Staatsministern und einer zahlreichen Geistlichkeit hatten wenig Theilnehmende sich eingefunden.

Vom Rhein, 6. Sept. (N. Corr.) Gegenwärtig sind die alljährlich um diese Zeit im Auftrag der Bundes-Militärkommission stattfindenden Inspektionen der Bundesfestungen im Gange. Die Inspektion der Festung Rastatt wird Ende September stattfinden.

Frankfurt, 6. Sept. (N. Corr.) Zuverlässigem Vernehmen nach werden die Männer von Eisenach gleich nach Beendigung des volkswirtschaftlichen Kongresses eine Versammlung hier veranstalten, für welche sie eine zahlreiche Beteiligung hoffen. Einige derselben sind gegenwärtig persönlich im Südwesten, in Baden, Württemberg und Bayern, thätig, um einen Anstoß an das Eisenacher Programm zu Stande zu bringen. Doch beobachten dort selbst die Mitglieder der weitgehendsten liberalen und radikalen Partei eine Zurückhaltung, welche die Agitatoren überrascht hat, von den Vertretern anderer bedeutender Parteien ganz zu schweigen.

Limburg, 5. Sept. (N. C. Z.) Während bisher die nassauischen Studirenden der katholischen Theologie in der Universität, wo sie ihre akademischen Studien machen, völlig freie Hand hatten, enthält das neueste bischöfliche Verordnungsblatt eine Verfügung, wonach Mainz zur ausschließlichen Fakultät ernannt wird, so daß also in Zukunft die Studirenden der katholischen Theologie, um in das hiesige Priesterseminar der Diözese Limburg aufzunehmen zu werden, ihren akademischen Kurs in Mainz absolvirt haben müssen.

Aus dem Neckenburgischen, 5. Sept. (Nat. Ztg.) Wegen der Cholera hat sich jetzt das Klosteramt Döbberntino vollständig abgesperrt. In Goldberg darf ohne obrigkeitlichen Erlaubniß Niemand die Stadt verlassen. Für diese Stadt werden jetzt in vielen Städten Kollekten angeheißt, die dem Hauptmangel gesteuert haben, und da die Wäcker daselbst nicht baden können, so geschieht die Versorgung mit Brod hauptsächlich von Schwerin. Der Großherzog beabsichtigt, in den nächsten Tagen die dortigen Zustände selbst in Augenschein zu nehmen. Die in den nächsten Wochen vor sich gehende Konstriktion hat dem Ministerium zu besonderm Vorsichtsverordnungen Veranlassung gegeben.

† **Berlin**, 7. Sept. Die jüngste Eisenacher Erklärung hat in der hiesigen Presse zwischen den Freunden der Reformbewegung selbst einen ziemlich lebhaften Meinungsstreit hervorgerufen. Nicht ohne Grund bemerkt ein liberales Blatt, daß die in Eisenach mitunterzeichnete Kundgebung zu Gunsten „der ungetrennten und ungetheilten Erhaltung des gesammten germanischen Stammes“ die Agitation für den kleindeutschen Einheitsstaat „wieder auf das Glatteis der Unbestimmtheit führe“. Je mehr aber diese Unbestimmtheit der aufgestellten Zielpunkte eine bewusste und absichtliche sein mag, um die im Innern der Bewegungspartei herrschenden Gegensätze zu verdecken, um so deutlicher ergeben solche Einwendungen, daß die Agitation sogar im engern Kreise ihrer Träger schon dem Verdacht der Haltlosigkeit nicht entgeht. Wie sollte sie also bei irgend besonnenen Vaterlandsfreunden Propaganda zu machen im Stande sein? In der That findet hier selbst in liberalen Kreisen die ganze Bewegung nur sehr geringen Anklang, und die in unserm zweiten Wahlbezirk mit aller Kunst zusammengebrachte Adresse, welche dem Abgeordnetenhaus übergeben werden soll, wird vielseitig mehr als eine vorsichtige Vertagung ad calendas graecias, denn als ein

Zeichen lebhafter Theilnahme für die bei den Haaren herbeigezogene Tagesfrage angesehen. — Gestern traf mittelst Extrazuges das Ersatzbataillon des 35. Infanterieregiments von Luxemburg hier ein. Die im fünften Dienstjahre stehenden Mannschaften desselben wurden hier sofort entlassen, die Reservisten des vierten Jahrgangs aber nach Briezen weiterbefördert, um dem dortigen Landwehr-Stammabtheilung einverleibt zu werden. Uebermorgen wird vom Rhein ein gleicher Transport von Reservisten hier ankommen. — Wie beim Train- und den Pionnierabtheilungen, so soll zum Oktober auch bei der Artillerie eine weitere Verminderung des Mannschafts- und Pferdebestandes zu erwarten sein. Man will bereits versichern, es sei im Werk, die noch in Kriegsbereitschaft stehenden Batterien beinahe ganz auf den herkömmlichen Friedensfuß zurückzuführen. — In den verschiedenen Ministerien werden die Vorarbeiten für die nächste Landtags-Session mit Eifer fortgesetzt. Der Landtag tritt im Januar des nächsten Jahres zusammen. Alle Gerichte von einer früheren Berufung desselben entbehren der Begründung. Mehrere sind bestätigt, es sich, daß vom Kriegsministerium eine auf die Durchführung einer neuen Heeresorganisation bezügliche Vorlage eingebracht werden soll. Die Grundlage der beabsichtigten Umgestaltung ist in den provisorisch seit der Mobilmachung getroffenen Einrichtungen schon vorhanden. Im Ministerium des Innern wird an dem Entwurf eines Gesetzes zu anderweitiger Regelung der ländlichen Polizeiverwaltung gearbeitet. Die Hauptaufgabe mehrerer Blätter, daß damit auch ein Gesetzentwurf in Betreff einer umfassenden Aenderung der jetzigen Gemeindeordnung verbunden sein werde, hören wir wiederholt als grundlos bezeichnen.

Breslau, 3. Sept. (Köln. Ztg.) Nachdem hier schon mehrere zur demokratischen Partei gehörige Personen ohne alle Schwierigkeiten Passkarten erhalten, gab man sich dem Glauben hin, daß der Paragraph der Verwaltungsvorschriften, welcher die Bürger eines Staates in Passkartenfähige und Passkartenunfähige theilt, für immer beseitigt sei. Das ist leider anders. Der Redakteur der eingegangenen demokratischen „Der-Zeitung“, C. Krause, wurde mit seinem Gesuch um eine Passkarte von dem hiesigen Polizeipräsidenten abgewiesen, ohne Angabe von Gründen. Er wandte sich an die Regierung; auch von hier aus erfolgte ein abschlägiger Bescheid. Hr. C. Krause ging nun an den Minister des Innern, Grafen Schwerin. Heute ist die Antwort mit der Unterschrift des Ministers eingetroffen und lautet abweisend; es habe lebhaft bei dem Bescheide der Regierung zu verbleiben. Gründe sind nicht angegeben.

Gera, 5. Sept. Seit ungefähr acht Tagen zirkuliren in hiesiger Stadt die bekannten Eisenacher Beschlüsse. Die Zahl der Unterschriften wird in diesem Augenblick gegen 300 betragen.

Dresden, 4. Sept. König Ludwig von Bayern ist heute hier eingetroffen. — Das Konstitutionsfest wurde gestern hier und in Leipzig in Verbindung mit dem Erntefest in üblicher Weise feierlich begangen.

Wien, 6. Sept. Die „Wien. Ztg.“ schreibt: Die von dem „Frankf. Journ.“ gegebene Notiz von einer bevorstehenden Aenderung der Uniformen der k. k. Linienregimenter entbehrt jeder Begründung, und wir glauben wohl unterrichtet zu sein, wenn wir versichern, daß die bisherige weiße Uniformierung, an welche sich so viele ruhmreiche Erinnerungen unserer heldenmüthigen Armee knüpfen, unverändert beibehalten werden wird.

Aus Verona wird der „Gaz. di Venezia“ geschrieben, daß die Eisenbahn-Verbindung mit der Lombardei nächstens wieder hergestellt werden dürfte.

Italien.

Turin, 7. Sept. Man schreibt aus Parma vom 6. d. M.: Die Wahlen sind in vollkommenster Ordnung vor sich gegangen. Die achtbarsten Personen des Landes sind gewählt worden, namentlich Hr. Galier, der berühmte Komponist Verdi, Graf Sanvitale, Anguissola, Cautelli, Linati, Carletti, Tramogei und die Professoren Manfredi, Corrigiani und Luzzini. Morgen wird die Versammlung mit großer Feierlichkeit ihre Sitzungen halten.

Florenz, 4. Sept. Die „Razione“ veröffentlicht ein Schreiben des Fürsten Poniatowski an den Redakteur folgenden Inhalts:

Seit dem Augenblicke meines Eintreffens in Florenz wurde ich von der periodischen Presse Toscanas und Piemonts in einer Weise angegriffen, auf welche ich keineswegs gefaßt sein konnte. Zwei Dinge sind aus diesen Veröffentlichungen ersichtlich: 1) Die Bestreitung meiner Eigenschaft als Gesandter Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen. 2) Die Behauptung von Dingen, welche meinen Ruf höchlich verletzen. Was den ersten Punkt betrifft, so kennt die toscanische Regierung die Wahrheit der ihr in dieser Beziehung vom französischen Gesandten, Marquis v. Ferriere, sowohl mündlich als schriftlich gemachten Mittheilungen. Was den zweiten Punkt anbelangt, so fühle ich das Bedürfnis, persönlich gegen die über mich ausgesprochenen Verleumdungen zu protestiren. Wenn ich mich als Privatmann fern von den Intriguen entfernt hielt, so würde ich mich geschämt haben, als Repräsentant Frankreichs zu einem so niedrigen und erbärmlichen Mittel zu greifen. Ich widerspreche feierlich allen gegen mich ausgesprochenen ungehörigen Anschuldigungen; ich widerlege sie in meinem und in Frankreichs Namen; ich hoffe, daß meine Vergangenheit und Ehrenhaftigkeit Bürge ist für meine Gegenwart und meine Zukunft.

Mimini, 28. Aug. Auch in den Legationen spült die Contre-Revolution. Gestern wurde zwischen Imola und Forlì eine Bande von Bauern unter der Anführung eines Pfarrers gesehen. Eine Kompanie des 19. Regiments wurde gegen sie ausgesandt, und nach einigen Schüssen ließen die Bauern davon. Dabei gab es freilich auch bei den „Bundestruppen“ etwelche Verwundungen.

Bologna, 6. Sept. Die Versammlung hat mit Stimmeneinheit den folgenden Antrag angenommen: „Wir, die Vertreter der romagnolischen Bevölkerung, indem wir

Gott zum Zeugen unserer aufrichtigen Gesinnungen anrufen, erklären, daß die Bevölkerung der Romagna, von ihrem Rechte Gebrauch machend, die zeitliche Regierung des Papstes von sich weise.“

Bologna, 7. Sept. (L. v. Sch. M.) Der Anschluß an Piemont ist von der Nationalversammlung einstimmig beschlossen worden. Die Versammlung ermächtigt ihren Präsidenten, an Napoleon und Victor Emanuel eine Adresse zu Gunsten der Marken (Ancona), Umbriens und Venetiens zu richten; sie will pekuniäre Opfer zu Gunsten Venetiens bringen. Sie hält noch eine Sitzung. Reiset ist abgerüstet.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Der „Moniteur“ meldet, daß die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preussens, Russlands, Sardinien und der Türkei sich gestern im Hotel des Ministres der auswärtigen Angelegenheiten vereinigt, um sich mit der doppelten Wahl des Fürsten Rusa in den vereinigten Fürstenthümern der Moldau und Walachei zu beschäftigen. — Der Besuch des Königs Leopold in Biarritz soll auf den 10. d. M. festgesetzt sein. Die Rückkehr des Kaisers nach Paris und sein Besuch im Lager von Chalons muß somit eine entsprechende Verzögerung erfahren. — Aus Zürich erfahren wir täglich, daß dort Nichts geschieht. — Auch der sardinische Gesandte, Marquis v. Villamarina, soll in St. Sauveur gewesen sein. — Fürst Metternich reist diesen Morgen nach Wien ab. Das „Pays“ erklärt, daß die doppelte Reise desselben nach St. Sauveur und Wien zum Zweck habe, den raschen Abschluß der Züricher Konferenzen zu erleichtern. Alles Uebrige könne als Erdichtung betrachtet werden. — Man sprach von Abberufung des Marquis de Ferriere le Bayer, französischen Gesandten in Toscana. Das „Pays“ sagt, daß Hr. v. Ferriere nur einen Urlaub erhielt. — Dasselbe Blatt schreibt aus Wien, 4. d., daß der Repräsentant des Herzogs von Modena dem Grafen Rechberg offiziell mittheilte, daß die Sr. Hoheit dem Herzog von Modena zugeschriebenen (bekannt) Briefe ganz apokryph sind. — Oberst Keille geht Samstag nach St. Petersburg ab, um dem russischen Thronerben das Großkreuz der Ehrenlegion zu überbringen. — In der nächsten Woche soll ein „Abriß des italienischen Feldzuges“ vom Marschall Niel erscheinen. — Börse. Pariser. 3% 69.10 bis 15.

Großbritannien.

London, 7. Sept. (L. v. Sch. M.) Großfürst Konstantin ist nach Kronstadt zurückgekehrt. — Der Leviant hat die gefährlichsten Flusstheile bis Woolwich glücklich passirt. — „Globe“ glaubt an den Kongreß.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Aug. Der Kaiser ist vorgestern Abend nach Moskau abgereist; der Kriegsminister hat ihn begleitet. — Der Berliner Korrespondent des „Nord“ bestreitet die Existenz einer oder mehrerer Noteen, welche das russische Kabinett in der italienischen Angelegenheit an die verschiedenen Höfe Europas gerichtet haben soll.

Türkei.

Marseille, 7. Sept. Nach Berichten aus Konstantinopel, 31. Aug., fanden zu Candia aus Anlaß der Steuererhebung Ruhestörungen statt. Griechen verstückelten und mordeten 5 Personen. Zwei Bataillone, welche abgeschickt wurden, verhafteten die Hauptverursacher. Die Hoforte bereitete sich vor, 3000 Mann Verstärkung abzuschicken, doch stellte sie die Absendung ein, als sie später über die Folgen des Aufstandes beruhigt war. Eine ischkeressische Deputation langte an und machte den Gesandten Frankreichs, Oesterreichs und Amerikas Vorstellungen wegen der Invasion Russlands; sie erklärte, daß das ganze Land sich dem Zaaren unterwerfen werde, wenn die Pforte es verläßt. Rußland bereitet thätig den Bau der Eisenbahn von Moskau nach Tiflis und von da nach Poti im Kaukasus.

Brasilien.

Southampton, 6. Sept. Der Dampfer „Dneida“, welcher am 14. Aug. von Rio-Janeiro abging, bringt uns die Nachricht von einem Ministerwechsel. Die Debatten in der Deputirtenkammer hatten einen derartigen Charakter angenommen, daß der Vicomte d'Abate am 8. Aug. den Entschluß faßte, dem Kaiser die Auflösung der Kammer vorzuschlagen. Da der Kaiser zu dieser Maßnahme seine Zustimmung nicht gab, so bot der Minister seine Entlassung an, welche angenommen wurde. Der Senator Ferraz, welcher mit der Organisation des neuen Ministeriums beauftragt wurde, bildete am 10. folgendes Kabinett: Ministerpräsident, Finanzminister und interimistischer Minister des Innern: Senator Ferraz; Auswärtiges: Senator Cansanovo de Sinimbu; Justiz: Abg. Paranagua; Krieg: Abg. Sebastiao do Rego Barros; Marine: Abg. Paes Barreto.

Vermischte Nachrichten.

Heidelberg, 6. Sept. (Verspätet.) Die „Karlz. Ztg.“ vom 26. v. M. Nr. 209, enthält eine Beschwerde darüber, daß die Entschädigungsgelder für das hier einquartier gewesene 2. Infanterieregiment erst fünf Wochen nach dessen Abmarsch seien ausbezahlt worden. Da wir die Gründe genau kennen, welche die verspätete Auszahlung veranlassen, so sind wir in der Lage, gegen diese Beschwerde sowohl die Berechnung des groß. 2. Infanterieregiments, wie aber auch die sächsische Verwaltung in Schutz zu nehmen. Erstere hat noch vor dem Abmarsch die Quartiergelder an die Stadtbehörde bezahlt, letztere dagegen wäre durch ein zu entgeltliches Versehen unfehlbar in den Fall gekommen, wenn sie die Auszahlung sogleich vorgenommen hätte, namhafte Beträge darauflegen zu müssen, und fand es daher im Interesse der Stadtkasse, vor Auszahlung eine genaue Vergleichung der wirklichen Quartierkosten mit der angelegten Entschädigung vorzunehmen, was allein der Grund der Verzögerung war. Uebrigens enthält jener Artikel eine Unrichtigkeit, indem wir mit Bestimmtheit wissen, daß Leute,

deren Verdienst von Hand zu Hand geht, mit Einquartierung ganz verschont wurden.

Ettlingen, 7. Sept. (N. W. Bl.) Der Amtsbezirk Ettlingen hat bei der Kollekte für die Hagelbeschädigten des Oberamts Offenburg seinen Bohlthätigkeitssinn in schöner Weise bekundet; es ging an baarem Gelde, sowie an Erlös aus den abgegebenen und nach dem Wunsch des Distrikommitees veräußerten Früchten die Summe von 1221 fl. 30 kr. ein.

Baden, 7. Sept. (Nied. Cour.) Die erste Vorstellung der neuen einaktigen komischen Oper „Mariage de Léandre“, Text von Clemens Caraguel, Redakteur des „Charivari“, Musik von Ernst Boulanger, wird Samstag 10. d. M. in den neuen Salons des Konversationspalaistes stattfinden. Dieselbe wird von den Hrn. Sainte-Foy, Berry und Gervais, von Frau Poussé, ersten Sängerin des Straßburger Theaters für das nächste Theaterjahr, und von Frau Nutte aufgeführt werden.

Stuttgart, 7. Sept. (Sch. M.) Das Komitee zur Bewirkung der durchziehenden Oesterreicher hat neben sehr bedeutenden Lieferungen von Wein, Bier, Cigarren und Wäsche Geldbeiträge in der Gesamtsumme von 1827 fl. erhalten. Nach Abzug der Ausgaben werden 4- bis 500 fl. übrigbleiben, welche den österreichischen Verwundeten zugut kommen werden.

München, 31. Aug. Der Bischof von Regensburg wäre am 31. Aug. beinahe verunglückt. Auf seiner Firmungsreise kam er nach Eslern, wo ihn die Notabilitäten des Ortes, auch das Bürgermilitär sammt der türkischen Musik empfingen. Wie diese anfang zu spielen, wurden die Pferde scheu und wollten rechts einen Abhang hinab; der Kutscher lenkte aber glücklich links, wo eine Umzäunung die Pferde hinderte. Eine Axt brach, und ehe die Pferde über den Zaun sprangen, sprang der Bischof und sein Sekretär aus dem Wagen.

Würzburg, 6. Sept. Wie man hört, ist aus Marktbreit ein Bericht eingelaufen, daß dort die Brechruhr in sehr bedeutendem Grade herrscht.

Die Insel Imbros, 18 Meilen von Tenedos entfernt, ist am 21. August von drei heftigen Erdstößen heimgesucht worden. 4 Dörfer mit 1400 Häusern sind der Erde gleich, ganze Hügel umgestürzt, der Boden an mehreren Stellen gespalten und Meerwasser aus demselben hervorgebrungen. Die Erdstöße sind auch auf den Inseln Samothrace und Tenedos verspürt worden, haben aber dort keinen Schaden angerichtet; dagegen hat die Erschütterung auf der Insel Lemnos viel Unglück herbeigeführt.

Die der „Elb. Ztg.“ entstammende Nachricht, daß der britische Gesandte Lord Bloomfield die Bibliothek A. v. Humboldts gekauft habe, wird jetzt von verschiedenen Seiten für unbegründet erklärt. Die Bibliothek wird eben erst katalogisirt, und bei ihrer, die größten Erwartungen übersteigenden Reichhaltigkeit werden noch viele Wochen hingehen, ehe auch nur der Katalog derselben vollendet sein wird.

Straßburg, 4. Sept. (Sch. M.) Man beklagt sich, besonders an unserer Grenze, über den mehr und mehr spürbaren Mangel der Silbermünze. In der That ersieht man aus der durch den „Moniteur“ veröffentlichten Tabelle der Ein- und Ausfuhr des Julimonats, daß nur für 20,360,000 Fr. Silber in Frankreich eingeführt, während für 38,460,000 Fr. ausgeführt worden ist. Demnach hat bloß im Monat Juli die in Frankreich umlaufende Silbermasse um 18 Millionen Fr. abgenommen. In den sieben ersten Monaten des laufenden Jahres sind im Ganzen 272 Millionen in Silber ausgegangen und nur 136 Millionen eingegangen, so daß Frankreich seit dem 1. Januar 1859 eine Summe von 136 Millionen von seiner Silbermünze verloren hat. Auch ist es so weit gekommen, daß, wenn man ein Goldstück wechseln läßt, man wieder Gold und einiges Kupfergeld herausbekommt. In dieser Beziehung kann man wirklich sagen, daß wir in einem goldenen Zeitalter leben. Doch bietet diese Seltenheit des Silbergeldes ernstliche Mishaften dar, und hofft man, daß die Regierung dieselben in Betracht nehmen und bald Rath schaffen wird.

London, 5. Sept. Der „Great Eastern“ hätte schon vorgestern seinen bisherigen Ankerplatz bei Deptford verlassen sollen, um bis zur Rheinmündung hinauszufahren und daselbst Kohlen an Bord zu nehmen. Die Abfahrt hat jedoch nicht stattgefunden und ist auf morgen verschoben. Es wird eine gefährliche Arbeit werden, das riesige Schiff über die Krümmungen und Untiefen, deren es zwischen Deptford und Gravesend mehrere gibt, hinwegzubringen; und so umfassende Vorsichtsmaßregeln auch getroffen sind, weigern sich die Versicherungsanstalten bisher noch immer, das Schiff zu versichern, bevor es die Rheime nicht im Rücken hat. Die Angst mag übertrieben sein. Denn die Bindungen des Flusses sind nicht so gewaltig, daß man ihrer bei einiger Vorsicht nicht Herr werden könnte; und was die Untiefen betrifft, finden bei hohem Wasserstand die schweren Kauffahrer, die zum Theil einen größeren Tiefgang, als der bisher unbefrachtete „Great Eastern“ haben, doch noch immer genügendes Fahrwasser, um den Fluß bis zu den Docks herauszukommen. Freilich wenn das Schiff bei einer Bindung des Flusses auf den Grund laufen sollte, wäre die Situation eine furchtbare, zumal es lang genug ist, in einer solchen Lage die ganze Rheime zu sperren. Doch wollen wir das Beste hoffen. Ist es erst auf offener See, dann wollen es die hiesigen Assuranzgesellschaften für die gewöhnlichen Schiffsprämien versichern. Einweilen drabachtet die Compagnie gar keine Versicherung zu zahlen, und überläßt dieses ihren Aktionären. Geht die erste Probefahrt gut von Statten, dann soll die erste Fahrt nach Portland in den Vereinigten Staaten am 29. d. M. von Polyhead aus angetreten werden. Daß nur Passagiere erster Klasse (Fahrpreis 18-25 Pfd. St., je nach der Kabine) mitgenommen werden sollen, ist früher mitgeteilt worden.

Der Restaurateur Manteuffel zu Berlin, welcher kürzlich bei einem Soldatenerzess verwundet wurde, ist nicht, wie der „Publ.“ gemeldet hatte, gestorben, liegt aber an seinen Wunden noch immer darnieder.

Die Störungen auf den elektrischen Telegraphenlinien, welche man beim Erscheinen des Nordlichtes in Belgien und Deutschland wahrgenommen, fanden auch in Frankreich statt, wo die Kommunikation auf den Hauptlinien ganz ununterbrochen war. Die Akademie der Wissenschaften hat eine Kommission beauftragt, die Ursachen der Erscheinung zu erforschen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

